

Insel Verlag

Leseprobe



Dickens, Charles
Eine Geschichte aus zwei Städten

© Insel Verlag
insel taschenbuch 4079
978-3-458-35779-7

Als der Franzose Charles Manette in Paris von den Revolutionären zum Tod verurteilt wird, rettet ihm der junge englische Anwalt Sydney das Leben, indem er freiwillig das Schafott besteigt. Er opfert sich aus Liebe – zu der unerreichbaren Lucy Manette, der Frau des Verurteilten.

Schauplatz des Romans sind die zwei Städte Paris und London während der Französischen Revolution. Vor diesem historischen Hintergrund fügen sich in einem spannungsreichen Geschehen die auf seltsame Weise miteinander verflochtenen Schicksale einer kleinen Menschengruppe ineinander: Angehörige einer Familie des französischen Hochadels, eines Arztes und eines Londoner Rechtsanwalts.

Ein bewegender Roman über eine unerfüllte Liebe bis in den Tod.

Charles Dickens wurde am 7. Februar 1812 in Landport, England geboren. In ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, arbeitete er später bei einem Rechtsanwalt und als Journalist. Mit *Sketches by Boz* (1836) und *The Pickwick Papers* (1837) wurde er einer der bekanntesten Autoren Englands. 1837 erschien sein erster Roman, *Oliver Twist*. Neben der Schriftstellerei verdiente er sich sein Geld mit Lese- und Vortragsreisen in England und den USA. Charles Dickens starb am 9. Juni 1870 in Kent.

Von ihm sind im Insel Taschenbuch u. a. erschienen: *Die Weihnachten des Mr. Scrooge* (it 4062), *Oliver Twist* (it 4077), *Große Erwartungen* (it 4078) und *Der Raritätenladen* (it 4080).

insel taschenbuch 4079
Charles Dickens
Eine Geschichte aus zwei Städten



Charles Dickens
EINE GESCHICHTE AUS
ZWEI STÄDTEN



INSEL VERLAG

Umschlagfoto: plainpicture/Arcangel/Daniele Lombard

insel taschenbuch 4079

Erste Auflage 2011

© dieser Ausgabe Insel Verlag Berlin 2011

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch
Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Hinweise zu dieser Ausgabe am Schluß des Bandes

Umschlag: bürosüd, München

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-35779-7

I 2 3 4 5 6 – 16 15 14 13 12 11

INHALT

ERSTES BUCH

Ins Leben zurückgerufen

Erstes Kapitel: Damals . . .	11
Zweites Kapitel: Der Postwagen . . .	14
Drittes Kapitel: Nächtliche Schatten . . .	22
Viertes Kapitel: Die Vorbereitung . . .	28
Fünftes Kapitel: Die Weinschenke . . .	44
Sechstes Kapitel: Der Schuhmacher . . .	59

ZWEITES BUCH

Der goldene Faden

Erstes Kapitel: Fünf Jahre später . . .	77
Zweites Kapitel: Ein Schauspiel . . .	85
Drittes Kapitel: Eine Enttäuschung . . .	94
Viertes Kapitel: Glückwünsche . . .	113
Fünftes Kapitel: Der Schakal . . .	122
Sechstes Kapitel: Hunderte von Leuten . . .	130
Siebentes Kapitel: Der Herr Marquis in der Stadt . . .	147
Achstes Kapitel: Der Herr Marquis auf dem Lande . . .	159
Neuntes Kapitel: Das Medusenhaupt . . .	166
Zehntes Kapitel: Zwei Versprechen . . .	181
Elftes Kapitel: Ein Gegenstück . . .	193
Zwölftes Kapitel: Der Mann von Zartgefühl . . .	198
Dreizehntes Kapitel: Der Mann ohne Zartgefühl . . .	208
Vierzehntes Kapitel: Der ehrliche Geschäftsmann . . .	215
Fünfzehntes Kapitel: Ein Strickzeug . . .	229
Sechzehntes Kapitel: Es wird weitergestrickt . . .	245
Siebzehntes Kapitel: Eine Nacht . . .	260

Achtzehntes Kapitel: Neun Tage . . .	267
Neunzehntes Kapitel: Ein ärztliches Gutachten . . .	275
Zwanzigstes Kapitel: Eine Bitte . . .	286
Einundzwanzigstes Kapitel: Widerhallende Schritte . . .	292
Zweiundzwanzigstes Kapitel: Immer höhere See . . .	307
Dreiundzwanzigstes Kapitel: Feuer . . .	314
Vierundzwanzigstes Kapitel: An den Magnetfelsen getrieben . . .	324

DRITTES BUCH

Ein Unwetter nimmt seinen Lauf

Erstes Kapitel: In Einzelhaft . . .	343
Zweites Kapitel: Der Schleifstein . . .	359
Drittes Kapitel: Der Schatten . . .	368
Viertes Kapitel: Windstille im Sturm . . .	374
Fünftes Kapitel: Der Holzhacker . . .	382
Sechstes Kapitel: Triumph . . .	391
Siebentes Kapitel: Man pocht an die Tür . . .	399
Achtes Kapitel: Eine Handvoll Karten . . .	406
Neuntes Kapitel: Das Spiel ist gemacht . . .	424
Zehntes Kapitel: Ein Schatten steht auf . . .	440
Elftes Kapitel: Dämmerung . . .	461
Zwölftes Kapitel: Dunkelheit . . .	466
Dreizehntes Kapitel: Zweiundfünfzig . . .	478
Vierzehntes Kapitel: Ausgestrickt . . .	495
Fünfzehntes Kapitel: Die Schritte verhalten für immer . . .	512

ERSTES BUCH

Ins Leben zurückgerufen

ERSTES KAPITEL

Damals

Es war die beste und die schlimmste Zeit, ein Jahrhundert der Weisheit und des Unsinn, eine Epoche des Glaubens und des Unglaubens, eine Periode des Lichts und der Finsternis: es war der Frühling der Hoffnung und der Winter der Verzweiflung; wir hatten alles, wir hatten nichts vor uns; wir steuerten alle unmittelbar dem Himmel zu und auch alle unmittelbar in die entgegengesetzte Richtung – mit einem Wort, diese Zeit war der unsrigen so ähnlich, daß ihre geräuschvollsten Vertreter im guten wie im bösen nur den Superlativ auf sie angewendet wissen wollten.

Auf dem Thron von England saß damals ein König mit einem großen Mund und eine Königin mit einem glatten Gesicht; den von Frankreich zierte ein Herrscherpaar mit ganz denselben Eigenschaften. Und in beiden Ländern erschien es allen mächtigen Herren und Grundbesitzern klarer als Kristall, daß im allgemeinen der Stand der Dinge geordnet sei für alle Zeiten.

Es war im Jahre des Herrn eintausendsiebenhundertfünfund-siebzig. England erfreute sich damals wie noch heute der Gnade übersinnlicher Offenbarungen. Mrs. Southcott hatte eben ihren gebenedeiten fünfundzwanzigsten Geburtstag gefeiert, auf dessen bedeutsames Herannahen ein prophetischer Leibgardist die Welt durch die Ankündigung hingewiesen hatte, man möge sich darauf gefaßt machen, daß London und Westminster von der Erde verschlungen würden. Sogar das Hahnengas-sengespenst war erst seit einem Dutzend Jährchen zur Ruhe gebracht, nachdem es seine Botschaften in derselben Weise, wie seine übernatürlich unoriginellen Nachfolger erst im letzten Jahre noch getan haben, durch Klopfen kundgegeben hatte. Botschaften im wirklichen Sinn des Wortes waren jüngst der

englischen Krone und Nation von einem Kongreß britischer Untertanen in Amerika zugegangen; sie haben seltsamerweise einen weit wichtigeren Einfluß auf das menschliche Geschlecht ausgeübt als alle Mitteilungen, die seitdem von der Sippe der Hahnengassegeister hervorgegackert worden sind.

Mit Frankreich, das, was übersinnliche Dinge betrifft, im ganzen weit weniger begünstigt als sein Schwesterland mit dem Schild und dem Dreizack, ging es ungemein glatt und schnell bergab, indem es Papiergeld machte und es vertat. Unter der Führung seiner christlichen Hirten vergnügte es sich nebenbei mit allerlei menschenfreundlichen Heldentaten, indem es zum Beispiel über einen jungen Menschen, der bei strömendem Regen zu Ehren einer fünfzig oder sechzig Schritt vor ihm vorübergehenden Mönchsprozession nicht in den Kot knien wollte, sein Urteil dahin aussprach, daß man ihm die Hände abhauen, die Zunge herausreißen und seinen noch lebenden Leib verbrennen solle. Wohl möglich, daß um die Zeit, in der dieser arme Unglückliche seinen grausamen Tod erlitt, der Holzhauer Schicksal in den Wäldern Frankreichs oder Norwegens bereits die Bäume zum Fällen und für die Sägemühle bezeichnet hatte, deren Bretter zur Herstellung eines in der Geschichte mit Schrecken genannten beweglichen Gerüstes mit einem Sack und einem Beil dienen sollten. Möglich auch, daß in der Umgegend von Paris unter den rohen Schuppen der Bauernhöfe von ländlichem Schmutz bespritzte, von Schweinen umschnüffelte und als Hühnerstiege dienende Karren standen, die der Bauer Tod sich schon vorgemerkt hatte, um das Futter der Revolution heranzuführen. Jener Holzhauer und jener Bauer sind unablässig in Tätigkeit, aber sie arbeiten im stillen fort, und niemand hört ihren leisen Tritt. Um so besser; denn der Argwohn, daß sie wach seien, hätte für atheistisch und hochverräterisch gegolten.

In England konnte man sich auf Ordnung und öffentlichen Schutz nicht eben viel zugute tun. Verwegene Einbrüche durch bewaffnete Kerle und Beraubungen auf offener Straße kamen selbst in der Hauptstadt fast jede Nacht vor. Man warnte die Familien, aufs Land zu ziehen, ohne vorher ihre Möbel in einem Lagerhaus untergestellt zu haben. Der nächtliche Räuber war bei Tag ein Geschäftsmann in der Stadt, und wenn er von irgendeinem Gewerbsgenossen, den er in seiner Eigenschaft als ›Kapitän‹ anhielt, erkannt und mit mißliebigen Vorstellungen behelligt wurde, so schoß er ihm tapfer eine Kugel durch den Kopf und ritt davon. Der Postwagen wurde von sieben Räubern angefallen; der Kondukteur schoß drei davon nieder, erlag aber selbst den anderen vier, ›weil ihm die Munition ausgegangen war‹, und nun erst konnte der Wagen mit Muße geplündert werden. Der Lord-Mayor von London, diese hochmächtige Person, mußte auf dem Turnhamer Rasen einem einzelnen Straßenräuber stillhalten und angesichts seines Gefolges seinen werten Leib von dem Galgenstrick ausplündern lassen. Gefangene in den Londoner Gefängnissen lieferten ihren Schließern förmliche Schlachten, und die Majestät des Gesetzes ließ sie mit Musketensalven zu Paaren treiben. In den Salons des Hofes stibitzten Diebe den vornehmen Herren Diamantenkreuze von den Hälsen weg. Musketiere zogen nach Saint Giles, um auf Schleichwaren zu fahnden, und wurden von einem Pöbelhaufen, den sie ihrerseits in gleicher Weise bearbeiteten, mit Schüssen empfangen. Das waren lauter Dinge, die man für nichts Außerordentliches ansah. Dabei hatte der Henker alle Hände voll zu tun, indem er das eine Mal die unterschiedlichen Verbrecher in langen Reihen aufknüpfte, ein ander Mal sein Amt samstags an einem einzelnen Hauseinbrecher übte, der am Dienstag ergriffen worden war, heute in Newgate dutzendweise Leuten ein Brandmal in die Hand ein-

drückte, morgen vor dem Tor von Westminsterhall Flugschriften den Flammen übergab und dann wieder einen grausamen Mörder und einen armen Strauchdieb, der einem Bauernbuben ein Sechspencestück abgejagt hatte, vom Leben zum Tod brachte.

Alles dies und noch tausend ähnliche Dinge geschahen, begannen und endigten in dem lieben alten Jahr eintausendsiebenhundertfünfundsiebzig. Und auf dem Schauplatz dieser Ereignisse traten, während der Holzhauer und der Bauer unbeachtet fortarbeiteten, jene beiden mächtigen Mundwerke und jenes Paar glatter und hübscher Frauengesichter geräuschvoll genug auf und behaupteten ihre göttlichen Rechte mit gewaltiger Hand. So führte das Jahr eintausendsiebenhundertfünfundsiebzig ihre Majestäten sowohl wie die Myriaden kleiner Wesen, darunter auch die Personen unserer Geschichte, dahin auf den vor ihnen liegenden Pfaden.

ZWEITES KAPITEL

Der Postwagen

Es war die Straße nach Dover, die an einem Freitag im November abends spät vor der ersten der Personen lag, mit denen unsere Erzählung zu schaffen hat, und auf derselben Straße rumpelte auch die Postkutsche von Dover Shooters Hill hinan. Die Person stapfte gleich den übrigen Fahrgästen neben dem Wagen im Straßenschmutz bergan – nicht weil den Umständen nach ein Spaziergang besonderes Vergnügen gewährte, sondern weil die Steigung so stark, das Pferdegeschirr so lästig, der Schlamm so tief und die Kutsche so schwer war, daß die Rosse schon dreimal hatten halten müssen und außerdem ein-

mal sogar die meuterische Absicht verraten hatten, mit Sack und Pack wieder nach Blackheath umzukehren. Aber Zügel und Peitsche und Postknecht und Kondukteur kannten den Kriegsartikel, der ein solches Unternehmen verbot, mochte es auch noch so sehr zugunsten der Annahme sprechen, daß manche Tiere Vernunft im Leibe haben. So hatte das Gespann nachgeben müssen und war zu seiner Pflicht zurückgekehrt.

Mit gesenkten Köpfen und zitternden Schweifen arbeiteten sich die Pferde durch den tiefen Schmutz, indem sie zwischenhinein stolperten und strauchelten, als wollte bei ihnen alles aus den Gelenken gehen. Sooft der Kutscher sie mit einem behutsamen ›Brrr!‹ haltmachen ließ, schüttelte das hintere Handpferd ungestüm den Kopf und damit zugleich das Geschirr, als wollte es mit besonderem Nachdruck andeuten, daß die Kutsche da nicht hinaufzubringen sei. Und wenn das Pferd in solcher Weise rasselte, fuhr der Fahrgast, wie ängstliche Reisende zu tun pflegen, zusammen und zeigte sich sehr beunruhigt.

Auf allen Taleinschnitten lag ein brauender Nebel, der sich in seiner Trübseligkeit bergan wälzte wie ein böser Geist, der Ruhe sucht, ohne sie finden zu können. Er war feucht und ungemein kalt und bewegte sich in langsam aufeinanderfolgenden kleinen Wellenzügen, denen einer fauligen See nicht unähnlich, durch die Luft. Sein Gewölk ließ das Licht der Kutschenlaternen nur auf ein paar Schritte unterscheiden, und der Dampf der sich abmühenden Pferde ging darin auf, so daß man meinen konnte, die abgehetzten Tiere seien die Quelle des ganzen Nebelmeers.

Außer dem gedachten Reisenden schritten noch zwei andere neben der Kutsche her. Alle drei waren bis über die Ohren verhüllt und trugen Stulpenstiefel. Keiner davon hätte nach dem Augenschein sich ein Urteil über das Aussehen des andern bilden können, und die Gedanken eines jeden waren ge-

gen die der Mitreisenden ebenso verhüllt wie ihre Gestalt. In jenen Tagen hütete man sich wohl vor allzu schneller Vertraulichkeit, da jeder, dem man auf der Straße begegnete, ein Räuber oder der Verbündete von Räubern sein konnte. Mit Charakteren solcher Art traf man besonders leicht zusammen, denn jedes Posthaus, jede Schenke konnte jemand aufweisen, der im Sold des ›Kapitäns‹ stand, mochte es nun der Wirt selbst oder irgendein unscheinbarer Stallbediensteter sein. So dachte auch der Kondukteur der Doverpost an jenem Freitag abend des Novembers siebzehnhundertfünfundsiebzig, während er, Shooters Hill hinanholpernd, auf seinem Platze hinten auf dem Wagen stand, die Füße aneinanderklopfte und weder Auge noch Hand von der Waffenkiste vor sich wandte, in der außer Säbeln und geladenen Pistolen auch eine schußbereite Musketete lag.

Die Doverpost befand sich wie gewöhnlich in der angenehmen Lage, daß der Kondukteur die Reisenden und jeder Reisende seine Mitpassagiere und den Kondukteur, kurz, einen andern bergwöhnte und der Postillion sich auf niemand als auf seine Pferde verlassen mochte, obschon er auch, soweit das liebe Vieh in Frage kam, es mit gutem Gewissen auf beide Testamente hätte beschwören können, daß es nicht für eine solche Reise paßte.

»Hü!« rief der Postillion. »So recht. Jetzt nur noch einen Ruck, und ihr seid droben. Hol euch der Teufel dafür, denn ich habe Not genug gehabt, euch hinaufzubringen. – Joe!«

»Ja?« entgegnete der Kondukteur.

»Wieviel Uhr mag es sein, Joe?«

»Gut zehn Minuten nach elf.«

»Oh, Mord und Tod«, rief der Postknecht ärgerlich, »und noch nicht einmal auf dem Shooter! Zu – hü! Vorwärts mit euch!«

Das temperamentvolle Pferd, das in einem Akt der entschlossensten Weigerung von der Peitsche getroffen worden war, fing wieder kräftig an zu klettern, und die drei andern Rosse folgten seinem Beispiel. Noch einmal arbeitete sich die Doverpost vorwärts, und die Stulpenstiefel der Reisenden klatschten nebenher. Sie hatten mit dem Wagen haltgemacht und ihm treulich Gesellschaft geleistet. Wäre einem von den dreien der vermessene Gedanke gekommen, den andern den Vorschlag zu machen, sie wollten im Dunkel und Nebel ein wenig vorausgehen, so hätte er sich damit sicher der Gefahr ausgesetzt, auf der Stelle als Straßenräuber niedergeschossen zu werden.

Der letzte Anlauf brachte den Postwagen auf die Höhe des Berges. Die Pferde hielten wieder an, um zu verschnaufen, und der Kondukteur stieg ab, um für die kommende Talfahrt den Radschuh einzulegen und den Fahrgästen den Kutschenschlag zu öffnen.

»Pst, Joe!« sagte der Postillion in warnendem Ton, indem er von seinem Bock niederschaute.

»Was habt Ihr, Tom?«

Beide lauschten.

»Ich höre ein Pferd uns nachtraben, Joe.«

»Und ich sage, es galoppiert, Tom«, versetzte der Kondukteur, indem er seinen Schlag losließ und hurtig auf seinen Platz hinaufkletterte. »Meine Herren, in des Königs Namen, geschwind eingestiegen!«

Der für unsere Geschichte vorgemerkte Reisende stand eben auf dem Kutschentritt und wollte hinein; die beiden andern hielten dicht hinter ihm und waren im Begriff, ihm zu folgen. Er blieb halb in, halb außer der Kutsche auf seinem Tritt, das andere Paar drunten auf der Straße; sie alle blickten lauschenden Ohrs von dem Postillion auf den Kondukteur und von

dem Kondukteur auf den Postillion. Beide gaben ihnen die Blicke wieder zurück, und selbst das temperamentvolle Pferd spitzte die Ohren und schaute rückwärts, ohne Widerspruch zu erheben.

Die Stille, die auf das Aufhören des Rädergerassels und Rossegestampfs folgte, machte das Schweigen der Nacht nur um so eindrucksvoller. Das Schnauben der Pferde teilte der Kutsche eine zitternde Bewegung mit, als wäre sie selbst auch sehr aufgeregt. Die Herzen der Passagiere klopfen vielleicht hörbar laut; jedenfalls erzählte die stille Pause sehr verständlich von Leuten, die außer Atem waren, aber gleichwohl keine Luft einzuziehen wagten und unter beschleunigtem Herzschlag dessen harreten, was da kommen sollte.

Man hörte, daß ein Pferd in wütendem Galopp den Berg hinaufjagte.

»Hallo!« rief der Kondukteur, so laut er konnte, in die Nacht hinaus.

»Ihr dort – Halt! – oder ich gebe Feuer!«

Der Hufschlag hielt plötzlich inne, und mit Not kämpfte sich die Stimme eines Mannes durch den Nebel:

»Ist das die Doverpost?«

»Was kümmert's Euch, wer wir sind?« entgegnete der Kondukteur.

»Wer seid Ihr?«

»Ich frage, ob dies die Doverpost ist.«

»Wozu braucht Ihr das zu wissen?«

»Ich will zu einem ihrer Passagiere.«

»Wie heißt der Passagier?«

»Mr. Jarvis Lorry.«

Der Reisende auf dem Tritt ließ sogleich merken, daß dies sein Name sei. Der Kondukteur, der Postillion und die beiden andern Passagiere betrachteten ihn mißtrauisch.

»Bleibt, wo Ihr seid«, rief der Kondukteur der Stimme im Nebel zu, »denn wenn mir aus Versehen etwas passiert, so könnt ich's Euer Lebtage nicht wiedergutmachen. Der Gentleman namens Lorry soll unumwunden antworten.«

»Was gibt's?« fragte darauf der Passagier mit leiser, unsicherer Stimme. »Wer will etwas von mir? Ist es Jerry?«

»Die Stimme dieses Jerry gefällt mir gar nicht, wenn er wirklich so heißt«, brummte der Kondukteur vor sich hin. »Der Jerry ist heiserer, als mir lieb ist.«

»Ja, Mr. Lorry.«

»Was gibt's?«

»Man hat mich Euch mit einer Depesche nachgeschickt. Von T. und Co.«

»Ich kenne diesen Boten, Kondukteur«, sagte Lorry, wieder auf die Straße hinaustretend, wobei ihm die beiden andern Passagiere, die nicht geschwind genug in die Kutsche kommen, den Schlag schließen und das Fenster aufziehen konnten, von hinten her mehr, als sich mit der Höflichkeit vertrug, Beihilfe leisteten. »Laßt ihn herankommen; es ist alles in Ordnung.«

»Ich will's hoffen, bin aber noch nicht so fest überzeugt davon«, sagte der Kondukteur rauh vor sich hin. »He, Ihr!«

»Nun, was soll's?« entgegnete Jerry, noch heiserer als zuvor.

»Reitet im Schritt heran – habt Ihr mich verstanden? Und wenn Ihr an Eurem Sattel Halfter habt, so kommt mir ihnen mit der Hand nicht zu nahe; denn ich habe verteufelt schnell etwas versehen, und wenn es geschieht, so nimmt es die Form von Blei an. So, jetzt laßt Euch einmal mustern.«

Die Gestalt des Reiters kam langsam durch den wirbelnden Nebel an die Seite des Postwagens, wo der Reisende stand. Dann machte der Fremde halt, blickte zu dem Kondukteur auf und händigte dem Passagier ein Brieflein aus. Das Roß

des Boten schnaubte mächtig, Mann und Tier waren vom Huf bis zur Hutspitze mit Schmutz bespritzt.

»Kondukteur«, sagte der Passagier in ruhigem, geschäftlichem Ton.

Der wachsamer Kondukteur, der die Rechte am Schaft, die Linke am Lauf seiner Muskete hatte und kein Auge von dem Reiter wandte, antwortete kurz:

»Sir!«

»Es ist nichts zu befürchten. Ich bin Beamter von Tellsons Bank. Ihr müßt Tellsons Bank in London kennen. Ich reise in Geschäftsangelegenheiten nach Paris. Hier ist eine Krone Trinkgeld. Darf ich dies lesen?«

»So macht nur schnell, Sir.«

Er trat an die auf seiner Seite brennende Kutschenlaterne, öffnete das Schreiben und las – zuerst für sich, dann laut:

»Wartet in Dover auf Mamsell.« Ihr seht, es ist nicht lang, Kondukteur. Jerry, sagt, meine Antwort darauf sei: *Ins Leben zurückgerufen.*«

Jerry richtete sich in seinem Sattel auf. »Das ist eine verteuert kuriose Antwort«, sagte er in seinem heisersten Tone.

»Richtet das aus, und man wird daraus ersehen, daß ich den Brief erhalten habe, ohne daß ich Euch eine schriftliche Antwort mitgebe. Jetzt macht, daß Ihr wieder zurückkommt. Gute Nacht!«

Mit diesen Worten öffnete der Passagier den Wagenschlag und stieg ein. Diesmal halfen ihm seine Reisegefährten nicht, sondern taten, als ob sie schliefen, nachdem sie zuvor mit aller Behendigkeit Uhren und Börsen in ihren Stiefeln verborgen hatten. Ihr angeblicher Schlummer sollte sie wohl nur vor der Gefahr bewahren, irgend etwas anderes tun zu müssen.

Die Kutsche holperte wieder weiter, und da es jetzt bergab ging, wurde der Nebel immer dichter. Der Kondukteur legte